

Schriftleitung:
Nathanstraße Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Internat.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 Handgeschrieben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einrückungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: Die „Deutsche Wacht“ erhebt für jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postfach-Nr. 30.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathanstraße Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Internat.
 Bezug: 6 Monate
 Durch die Post bezogen
 Vierteljährig . . . K 3.70
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Für 6 Ill. mit Postleistung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.10
 Halbjährig . . . K 5.80
 Ganzjährig . . . K 11.50
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
 Einzelhefte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 57 | Gili, Mittwoch den 19. Juli 1916. | 41. Jahrgang.

Der Triumph der deutschen U-Boote.

Der Weltkrieg hat so vieles noch niemals Dagewesene, Unerhörtes und noch nicht Geschautes gebracht, daß die Zahl der Ueberraschungen, die wir erlebt haben, schon eine sehr große geworden ist. Es gibt fast nichts mehr, was sich nicht im Laufe des nun schon fast zwei Jahre hindurch andauernden Riesenkampfes als überlebt, als veraltet und nicht mehr zeitgemäß erwiesen hätte. In den 23 Monaten des gigantischen Ringens der Heere beinahe aller europäischen Staaten galt von allen Anfang an das Lösungswort „Umlernen“ und die Ereignisse folgten einander oft so rasch, daß es schwer wurde, mit ihnen auch nur halbwegs Schritt zu halten. Manches der das Allgewohnte Umstürzende hat sich erst verhältnismäßig spät geoffenbart, dagegen sind uns einzelne Erscheinungen, die die Erfahrungen der Vergangenheit Lügen strafte, schon bald nach dem Ausbruch des Krieges entgegengetreten. Neben der ungeheuren Wichtigkeit, die das Flugwesen für die Operationen der Armeen erlangt hat, ist es vor allem die große Bedeutung, die dem Unterseeboot für den Kampf auf dem Meere zuerkannt werden muß, die schon nach den ersten Wochen des Krieges nicht mehr angezweifelt werden konnte. Die hochmütige Behauptung Albions, daß es mit seiner Flotte das Weltmeer beherrsche und es daher sein gutes Recht sei, den Ozean nicht nur für die Schiffe der feindlichen Staaten, auch wenn sie friedlichen Zwecken dienen, zu sperren, sondern auch die neutrale Schifffahrt zu zwingen, durch die Annahme drückender Bedingungen die britische Seeherrschaft zu respektieren, ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote längst ad absurdum geführt worden. Eine statische Reihe von Schiffsnamen kann als Beweis dafür dienen, daß das Meer für die Schiffe der Gegner der Mittelmächte durchaus keine unbedingte Sicherheit bietet, sondern daß diese Sicherheit sogar eine sehr beschränkte und arg gefährdete ist, wenn die deutschen und auch die österreichisch-ungarischen Unterseeboote den Ozean durchpflügen

und auf Fahrzeuge, die die feindliche Flagge führen, Jagd machen. Die emsige Wachsamkeit der U-Boote, ihre Geschicklichkeit im Versenken von Schiffen hat den Engländern schon in den ersten Monaten des Krieges darüber belehrt, daß es eine eitle Prahlerei gewesen war, als sie erklärt hatten, daß die Entscheidung darüber, was Seerecht sei und was nicht, ausschließlich bei ihnen liege, weil sie alle die Macht hätten, ihrer Auffassung Achtung und Geltung zu verschaffen. Die Erfolge der U-Boote haben gezeigt, daß von einer Alleinherrschaft Großbritanniens auf dem Meere keine Rede sein könne und die Tatsache würde noch viel anschaulicher hervorgetreten sein, wenn nicht die ja allgemein bekannten Umstände dazu geführt hätten, in der Handhabung der Unterseebootwaffe eine gewisse Selbstbeschränkung eintreten zu lassen, um den drohenden und von unseren Feinden lebhaft herbeigewünschten Bruch mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Wege zu gehen, deren Präsident Wilson wohl wenig zur Wahrung der Rechte Nordamerikas als zum Schutze der materiellen Interessen der Kriegslieferanten des Bierverbandes Einspruch gegen die verschärfte Form des U-Bootkrieges eingelegt hätte.

Nun hat ein Ereignis von so überwältigender Bedeutung, daß sich schon seit einiger Zeit die Presse der ganzen Welt damit beschäftigt, neuerdings geoffenbart, daß die Rolle, die das Unterseeboot in diesem Kriege zu spielen berufen ist, noch eine weit wichtigere und entscheidendere ist, als man bisher anzunehmen Grund gehabt hatte. Das in Baltimore mit einer Ladung von Farbstoffen und Chemikalien, die für Amerika bestimmt ist, eingetroffene Handelstauchboot „Deutschland“ hat, wie aus den zwischen Ueberraschung und Entrüstung abtufelnden Äußerungen der feindlichen Presse hervorgeht, alle Berechnungen Englands und seiner Verbündeten umgestoßen und den sonnenklaren Beweis dafür erbracht, daß Großbritannien trotz seiner starken Kriegesflotte eine wirkliche Seeherrschaft nicht auszuüben imstande ist, denn sonst hätte es die nunmehr erfolgte Einrichtung eines regelmäßigen Waren- und Postverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern vermocht. Schon die

Tatsache an und für sich, daß es der deutschen Technik zuerst gelungen ist, die Type eines nicht Kriegszwecken, sondern dem Verkehre dienenden Unterseebootes zu konstruieren, spricht dagegen, daß England in allem, was die Schifffahrt anbetrifft, tonangebend und führend auftritt. Selbst in feindlichen, ja selbst in englischen Blättern findet sich, durch einen ärgerlichen Ton nur schlecht maskiert, die Bewunderung für die neueste Leistung deutscher Seeleute und deutscher Technik, mit der sich nichts zu messen vermag, was bisher auf diesem Gebiete gewagt worden ist. Die Versenkung englischer Schiffe in großer Zahl seit Beginn des Krieges hat die bramarbasierenden Aufschneiderien der englischen Minister, daß Albions Seemacht der ganzen Welt diktieren könne, zu Schanden gemacht. Die Verluste, die England damals an den zugrunde gegangenen Schiffen und deren Ladungen erlitten hatte, waren groß und schmerzhaft, sonst hätte man in London sich nicht so sehr bemüht, den amerikanischen „Veteran“ zu Protestnoten gegen den U-Bootkrieg zu haranguierten. Man dürfte aber wohl kaum irren, wenn man annimmt, daß die Durchbrechung der Blockade durch die Einrichtung eines Handelsdienstes, der von deutschen U-Booten vom Typ der in Baltimore glücklich gelandeten „Deutschland“ besorgt werden soll, den Herren Grey, Asquith und Genossen vielleicht noch mehr Kopfschmerzen verursacht als die Erfolglosigkeit der englisch-französischen Offensive an der Front in Frankreich. Deutscher Erfindungsgeist und deutscher Wagemut haben einen allgemein anerkannten Sieg errungen, einen Sieg über den alle wirkliche Großzügigkeit ersickenden englischen Krämersinn. Und dieser Sieg verbürgt uns auch den vollen Erfolg, er ist uns eine Bürgschaft ungeahnter Erfolge im friedlichen Wettbewerbs nach dem Frieden, der ja endlich kommen muß.

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Rußland.

15. Juli. Amtlich wird berichtet: Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich

Fahrten der „Möwe“.

Die nächste Aufgabe der „Möwe“, nach Durchbrechung der englischen Postketten in der Nordsee eine doppelte Minenperre zu legen, war glücklich erledigt; ohne Schaden hatte das geschickt maskierte Schiff den freien Ozean erreicht. Jetzt aber kam der zweite, schwierigere Teil ihrer Aufgabe an die Reihe. In einer Ansprache an die gesamte Besatzung entwickelte der Kommandant, daß es seinen Befehlen entspräche, nunmehr noch eine Zeitlang frischen, fröhlichen Kreuzerkrieg zu betreiben. Er wolle möglichst die einzelnen wichtigen Dampferfahrstrassen absuchen bis nach Südamerika hinunter, um besonders den Engländern so viel Schaden zuzufügen wie irgend möglich, und beabsichtige, Anfang März dann wieder zu Hause zu sein. Diese Eröffnung löste allgemeinen Jubel aus.

Gleich am andern Tage, am 11. Jänner mit-

tags, wurde eine Rauchfahne gesichtet. Die „Möwe“ setzte zur Verfolgung an und holte in scharfer Fahrt den Dampfer langsam ein. Zwischendurch kam ein zweiter in Sicht, der seinerseits auf die „Möwe“ zuhielt. Durch geschicktes und unauffälliges Manövrieren verstand es Graf Dohna, zwischen beide Fahrzeuge zu kommen. Als bald ging die deutsche Kriegsflagge und das internationale Flaggenignal „Stopp sie sofort!“ bei uns auf. Um dem Befehl des Stoppens Nachdruck zu verschaffen, wurde jedem Dampfer ein zweiter Schuß vor dem Bug gefeuert. Leicht ließ sich nun die ungeheure Ueberraschung der Besatzungen erkennen. Woher sollten sie auch eine Ahnung haben, der deutschen Kriegsflagge im Atlantischen Ozean zu begegnen? Eine heillose Verwirrung herrschte an Bord beider Fahrzeuge, und in kürzester Zeit hatten die Besatzungen ihre geringe Habe zusammengerafft, um ihre Boote zu besteigen. Der zuletzt aufgekommene Dampfer erhielt Befehl, seine Leute zunächst an Bord zu behalten, da wir zuvor den ersten zu versenken gedachten. Es war dies „Farringford“ aus Sunderland, 3146 Tonnen groß. Die Besatzung des Dampfers war bei der herrschenden starken Dünung in die Boote gestiegen und es ist verwunderlich, daß dabei nicht mehr Unfälle geschahen als der eine, daß ein Mann ein Bein brach. Schon als unsere Prisenbesatzung in die Boote stieg, um das Schiff vor der Versenkung zu untersuchen, langte die Besatzung bei uns an. Die Ladung der „Farringford“ war

sehr wertvoll, da sie aus Kupfererz bestand. Zu übernehmen war von ihr nichts. Einige wohlgezielte Treffer in die Wasserlinie hinein bewirkten ihr allmähliches Absinken.

Inzwischen waren einige Regenböden und Nebelwände aufgekommen. Diesen Umstand machte sich der zweite Dampfer, der bis dahin ruhig beigedreht hatte, zunutze, um auszukniffen. Da wir noch einige Boote zu Wasser hatten, schien ihm nun der Versuch zu gelingen; er hatte jedoch nicht mit dem Scheitern deutscher Kriegsschiffe gerechnet. Das Einsetzen der Boote, so schwierig es schon bei ruhiger See ist, ging flott und ohne die geringste Aufregung vonstatten. Inzwischen war der Dampfer fast ganz außer Sicht gekommen, und selbst durch einen ganz in seiner Nähe einschlagenden Schuß ließ er sich nicht ansprechen, da inzwischen die Dunkelheit eingetreten war. Ein Glanzschuß auf mehr als 13.000 Meter fauste ihm alsdann über die Brücke und brachte ihn zur Besinnung. Nach einer halben Stunde war der Dampfer erreicht, und die Prisenbesatzung ging an Bord. Die „Corbrige“, 3687 Tonnen groß, mit rund 6000 Tonnen Cardiff-Kohlen, war von Barry nach Rosario unterwegs und machte ihre erste Reise. Der Kommandant entschloß sich daher, dar in tadellosem Zustande befindliche Schiffe einstweilen nicht zu versenken, da er von der Ladung später seine Kohlenvorräte nachfüllen wollte. Die Besatzung des Dampfers, unter der sich auch eine Anzahl Neutraler befand, wurde übergenommen, das Schiff von

*) „Westermanns Monatshefte“ sind als erste deutsche Zeitschrift in der Lage, über die ebenso kühnen wie ruhmvollen Fahrten der „Möwe“ den Bericht eines Teilnehmers zu veröffentlichen, der vom ersten bis zum letzten Tage ein sorgfältiges Tagebuch geführt hat und dessen Schilderungen deshalb den Anspruch auf völlige Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit erheben dürfen. Mit Erlaubnis des Verlages von Georg Westermann in Braunschweig geben wir aus dem soeben im Juliheft der Zeitschrift erschienenen ersten Teil dieser höchst bewegten und spannenden Darstellung einen Abschnitt wieder.

gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica südlich von Zabie brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. Bei Delatyn erhöhte Gefechtsstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingebrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

16. Juli. In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gestüt Luczina neuerlich an; er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere, 316 Mann erhöht. Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich von Lucl sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

17. Juli. In der Bukowina blieben erneute Vorstöße der Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich von Moldawa wie an den Vortagen ergebnislos. Der Feind erlitt große Verluste. Im Waldbiete des Prislopsattels sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommanden ins Gefecht getreten. Bei Zabie und Tatarow wurden russische Vorstöße zurückgewiesen. Nordwestlich von Burkanow vereitelte unser Vorposten den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von Lucl griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Soklin wich in den Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoß deutscher Bataillone an der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich von Lucl kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Lipa zurückgenommen. Westlich von Torczyn wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

18. Juli. Amlich wird verlautbart: In der Bukowina und im Raume nördlich des Prislopsattels verlief der gestrige Tag ohne nennenswerte Begebenheiten. Bei Zabie und Tatarow brückten die Russen unsere vorgeschobenen Posten zurück. Angriffe auf unsere Hauptstellung scheiterten unter großen Verlusten des Feindes. Auch nördlich von Radzivilow und südwestlich von Lucl wurden zwei feindliche Vorstöße abgeschlagen.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

15. Juli. Amlich wird verlautbart: Russische Abteilungen, die bei Lenewaden (nordwestlich von Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen. Auf die mit starkem Verkehr belegte Bahnhofe an der Strecke Smorgon—Molodetschno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In der Gegend von Skrobowa wurden Teile

der vom Gegner seit seinem ersten Anlaufe am Morgen des 3. Juli noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinien im Angriffe zurückgewonnen und hierbei elf Offiziere und 1500 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhofe Kimerz (nordöstlich von Lucl) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Heeresgruppe des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

16. Juli. Amlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in der Gegend von Skrobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Südwestlich von Lucl sind die Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

17. Juli. Amlich wird verlautbart: Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga sowie an der Dünafront russische Unternehmungen ein. Bei Katharinenhof (südlich von Riga) griffen stärkere feindliche Kräfte an. Hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Südwestlich von Lucl wurde durch einen deutschen Gegenstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verkürzung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner hinter die Lipa zurückgeführt. An anderer Stelle sind die Russen glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

18. Juli. Die Russen setzten südlich und südöstlich von Riga ihre starken Angriffe fort, die vor unseren Stellungen blutig zusammenbrechen oder da, wo sie bis in unsere Gräben gelangen, durch Gegenstoß zurückgeworfen werden.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Russische Angriffe sind westlich und südwestlich von Lucl glatt abgewiesen.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es dem Gegner mit hier massierten Kräften, trotz stärkster Verluste in unsere Linie einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen sowie sich im Troneswäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Reuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

16. Juli. Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitte Owillers—Bazentin—Le Petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angelegter Angriff. Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in der Gegend von Etrees und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Westlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde“ und gegen Fleury an. Sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlaufe drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen nördlich von Culches—Graonelle und auch die Angriffe größerer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Ghilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein. Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Mesle in unsere Hand.

17. Juli. Zwischen dem Meere und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen das Feuer zu größter Heftigkeit. Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Owillers weiter einbrangen und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der in dem Kampfe um Biaches gemachten Gefangenen erhöhte sich um auf 4 Offiziere, 366 Mann. Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgens fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern bückte an einigen Stellen Boden ein. An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschlusse an Sprengung nördlich von Dulches wurde abgewiesen. Wir sprengten

uns bemannt und mit der Orber weggeschickt, an einem bestimmten Tage auf einem bestimmten Längen- und Breitengrade auf die „Möwe“ zu warten.

Zu unserer Freude brachte uns abends spät der Funkentelegraph die Nachricht, daß auf eine der von uns gelegten Minen ein englisches Linien Schiff, der „King Eduard VII.“, aufgelaufen und gesunken sei, jedenfalls ein Tageserfolg, der auch andern als uns größte Freude gemacht haben mag, und ein Beweis dafür, daß die Sperren an dem richtigen Platz ausgelegt waren.

*

Soeben erst hatten wir — in aller Herrgottsfrühe des 15. Jänners 1916 — den Dampfer „Ariadne“ (3035 Tonnen), von Rosario nach Nantes unterwegs, auf den Grund des Meeres befördert und saßen nun nach dieser Morgenleistung beim Frühstück, als schon wieder das Signal „Alle Mann auf Stationen!“ gegeben wurde. Denn am Horizont waren nacheinander zunächst die Masten, dann ein Schornstein und schließlich in voller Figur ein Passagierdampfer aufgetaucht, ausgerüstet mit Funkentelegraphie.

Besonders da er Funkentelegraphie hatte, war das Anmanövrieren und das Feststellen seiner Nationalität für uns ganz besonders schwierig. Graf Dohna indessen mit seiner durch nichts zu erschütternden Ruhe richtete es auch hier so ein, daß wir, die Sonne im Rücken, dem Riesen gegenüber, stark im Vorteil waren. Die kurze Zeit des Wartens hielt uns alle in höchster Spannung. Sie wurde erst aus-

gelöst durch den Befehl von der Brücke „Heiß Kriegsflagge!“ und die Signale „Stoppen Sie sofort!“ und „Stellen Sie F. T. (Funkentelegraphie) ab!“. Besonders die Funkentelegraphie hätte uns gefährlich werden können, da sie unsere Anwesenheit im Ozean melden konnte. Als sich nichts auf dem Dampfer rührte, er auch nicht so schnell, wie wir es wünschten, abstoppte, beehrte ein Warningschuß den Kapitän, daß es uns bitter ernst war. Wir mandvierten derartig, daß wir das Heck des Dampfers voraus hatten. Hierbei stellten wir fest, daß der Dampfer ein Geschütz an Bord führte, das englische Kriegsmarinerosoldaten soeben im Begriff waren zu laden und auf uns zu richten. Wohlgezieltes Gewehrfeuer vertrieb sie indessen. Der zahlreichen Passagiere, unter denen sich viele Frauen befanden, bemächtigte sich nunmehr eine gewaltige Bestürzung. Sie liefen, wie wir sahen, auf den Decks umher, schnallten Schwimmwesten um und beruhigten sich erst, als unser Prisenkommando an Bord gelangt war und ihnen versicherte, daß nach Möglichkeit persönliches Eigentum geholt werden würde. In dem Dampfer „Appam“ hatten wir einen 7781 Tonnen großen Ozeanriesen erwischt, von Duala nach Liverpool unterwegs, der außer Passagieren auch noch Del, Gummi und Kakao an Bord führte. Ferner befanden sich an Bord vier englische Offiziere und 30 Matrosen der englischen Kriegsmarine, die zunächst zu uns übergeführt wurden, um als Kriegsgefangene in den Heimathafen mitgenommen zu werden. Zu unserer großen und freudigen Überraschung

stellten wir außerdem fest, daß über 20 Deutsche, darunter drei Frauen, kriegsgefangen an Bord waren, die nach England übergeführt werden sollten. Ihre Freude und Überraschung, als wir sie aus ihren verschlossenen Kabinen holten, war unbeschreiblich und gerabezu herzbekwegend. Sie hatten sich bereits mit ihrem Los abgefunden, konnten ja auch keine anderen als die englischen Lügennachrichten über Deutschland und konnten es gar nicht fassen, daß urplötzlich ein deutscher Hilfskreuzer im Ozean ihnen die goldene Freiheit bringen sollte. Wortlos, gerührt, mit Tränen in den Augen standen sie da, Männer und Frauen. Sie wurden zunächst an Bord der „Möwe“ gebracht, hier vom Kommandanten auf das herzlichste begrüßt, und begeisterter hat wohl selten ein Hoch ausgeklungen, als das, welches Graf Dohna auf Se. Majestät den Kaiser, auf Deutschland und die Heimat ausbrachte.

Bei der Durchsuchung des Schiffes fand unsere Prisenbesatzung als besondere Beute Kisten voll Goldstaub und Goldbarren, die aus den Minen des Kaplandes und von der Goldküste stammten und mindestens einen Wert von einer Million Mark hatten.

Da auf der „Möwe“ für die sich in so stattlicher Anzahl ansammelnden Gefangenen nicht mehr genügend Raum vorhanden war, wurde die „Appam“ zunächst besetzt, bis über ihr weiteres Schicksal entschieden war. Als Passagierschiff eignete sie sich ganz besonders zur Aufnahme unserer Gefangenen, doch mußte zunächst festgestellt werden, ob Kohlen und

mit gutem Erfolge auf der Combreshöhe; eine deutsche Patrouille brachte bei Lansroicourt (Lothringen) einige Gefangene ein. Am 15. Juli sind außer den gestern berichteten weitere zwei feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt worden; das eine im Luftkampfe hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuss von der Erde bei Treslincourt (Dise) in unserer Front.

18. Juli. Auf dem nördlichen Teile der Front wurden an zahlreichen Stellen feindliche Patrouillen vor unseren Hindernissen abgewiesen. Eine unserer Patrouillen nahm im englischen Graben östlich von Vermelles 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 11 Mann gefangen. Zu beiden Seiten der Somme benützten unsere Gegner den Tag zur Feuertvorbereitung. Starke Angriffe, die sich abends und nachts gegen Prezieres und die Stellung östlich davon, gegen Viaches—Maisonette—Barleux und gegen Sovercourt richteten, wurden überall unter großer Einbuße des Feindes zum Scheitern gebracht.

Der Krieg gegen Italien.

15. Juli. Amtlich wird verlautbart: Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfthätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Postnatales und ein größerer Angriff gegen den Barcolapass wurden abgewiesen.

16. Juli. Auf unsere Stellungen im Raume des Barcolapasses andauernd schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten Vielgereuth erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tosana brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

17. Juli. Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Barcolastellungen hält an. Auch im anschließenden Abschnitte bis zum Astachtale ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen nördlich des Pellegriotales und im Marmolatagebiete, an der Kärntner Front der Seebach- und Raiblerabschnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterieabteilungen, die im Seebachtale vorgingen, wurden zurückgewiesen.

18. Juli. Im Ortlergebiete wurde ein feindlicher Angriff auf das Thurwieser Joch abgewiesen. Die Stadt Riva, unsere Front zwischen dem Barcolapass und im Astachtale sowie einzelne Abschnitte in den Dolomiten standen unter lebhafterem Artilleriefeuer. An der Kärntner Front dauern die Geschützkämpfe im Fella- und Raiblerabschnitte fort. Auch Malborghet wurde nachts von der italienischen Artillerie beschossen. Im Frattengraben (nordwestlich von Pontebba) war abends starker Geschützlärm hörbar. Von unserer Seite befanden sich dort keine Truppen im Kampfe. An der Isonzofront entwickelte die feindliche Artillerie namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine regere Tätigkeit.

Vom Balkan.

Deutscher Bericht.

15. Juli. Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von

Gewgheli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gulemenli (nordöstlich des Doiransees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder, getötet.

Ereignisse zur See.

15. Juli. Amtlich wird verlautbart: Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. d. die Bahnhofsanlagen und militärischen Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermisst. Flottenkommando.

15. Juli. Wie den Blättern aus Mailand gemeldet wird, sind sowohl vor Venedig wie vor Tarent feindliche Unterseeboote gesichtet worden.

Der Erfolg der „Novara“.

Die Geschützladung der englischen „Wachtschiffe“.

15. Juli. Der Berichterstatter der „Adner Volkszeitung“ an der Schweizer Grenze erzählt nachträglich, daß die vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Novara“ bei Otranto in Brand geschossenen angeblichen englischen Wachtschiffe mit weittragenden, für Balona und Saloniki bestimmten englischen Geschützen beladen waren.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Personalstande der Südbahn. Ernannt wurde der Revident Leopold Ogeritschnig zum Stationschef in Oberdrauburg. Versetzt wurden die Stationschefs Gustav Wedekind von Kirchberg nach Vorderberg, Friedrich Felber von Peggau nach Mureck, Leopold Anfinger von Kleblach Lind nach Müllbrücke-Sachsenburg und Fritz Balbau von Vorderberg nach Peggau; der Oberrevident Julius Kolb von Marburg nach Graz-Hauptbahnhof; der Revident Robert Parabeiser von Marburg nach Wiener-Neustadt; die Adjunkten Guido Rninger von Bölschach nach Liefing, Franz Kraper von Toblach nach Stübing, Benjamin Hengster von Rapsenberg nach Hengsdorf und Josef Kousul von Spittal-Mühlstatt nach Weidling; die Assistenten Leopold Faderny von Mödling nach Felzsdorf, Alois Petelin von Kirchbichl nach Bölschach, Maximilian Hofmann von Graz nach Leibnitz, Adolf Schmud von Poltsberg nach Bölschach, Rudolf Damaingo von Bölschach nach Unterdrauburg, Ludwig Wiser von Innichen nach Klamm-Schottwien, Theodor Kieder von Triesen nach Graz-Hauptbahnhof, Josef Schurz von Greisenburg nach Unterdrauburg, Josef Suggenberger von Velden nach Innichen, Karl Wintersteiner von Toblach nach Kalsdorf, Franz Ritzko von Innichen nach Ebenfurth und Julius Sudey-Mosbeck von Neunkirchen nach Weidling; die provisorischen Assistenten Leopold Benesch von Innichen nach Velden, Alois Jallitsch von Kalsdorf und Franz Richter II von Stübing nach Toblach. Ausgetreten ist der provisorische Assistent Viktor Treo in Wern-

Proviand genügend auf dem Schiffe waren, um es nach irgendeinem neutralen, also amerikanischen Hafen zur Internierung und Ausschiffung der Gefangenen senden zu können.

„Appam“ erhielt den Befehl, uns zunächst in Sichtweite zu begleiten. Wir mußten diese Vorsichtsmaßregel anwenden, da frühere Erfahrungen gelehrt hatten, daß in der Nähe von solch wertvollen Fahrzeugen sich meistens Kriegsschiffe aufhalten, mit denen ein Gefecht anzubandeln, besonders wenn sie in mehrfacher Uebermacht gewesen wären, gegen unsere panzerlose „Möwe“ keineswegs für uns vorteilhaft gewesen wäre. In der Nacht übernahmen wir dann die Goldladung, Geschütz und Munition und brachten unsere Deutschen auf die „Appam“ zurück, da wir ihnen schlechterdings nicht zumuten konnten, die Gefahren unserer Kreuzerfahrt zu teilen. Nur zwei von ihnen konnten sich nicht entschließen, zurückzugehen, und baten, bis zum Ende der Reise bei uns bleiben zu dürfen.

Im Laufe des 16. Jänner trafen wir Vorkehrungen, um schnell die Arbeit der Ueberführung unserer unfreiwilligen Gäste bewerkstelligen zu können. Etwa gegen 5 Uhr nachmittags bekamen wir die Rauchfahne von einem schnellen, mit Funkentelegraphie ausgestatteten Schiffe in Sicht. Unverzüglich wurde die Verfolgung aufgenommen, und beim Einbruch der Dunkelheit war die „Möwe“ in seiner Nähe. Durch Lichtmorsung wurde hinübergefragt: „Was für ein Schiff sind Sie?“ Der Kapitän des Dampfers antwortete mit derselben Gegenfrage und

beachtete auch nicht den Stoppbefehl. Die „Möwe“ fuhr nun, um ein Entweichen des Dampfers zu verhüten, vor seinen Bug. Der Erfolg war, daß er abdrehte. Wiederum bekam er durch Lichtsignal den Stoppbefehl mit der Bekanngabe: „Hier deutscher Kreuzer!“ Inzwischen lagen beide Schiffe parallel zu einander, und am starken Aufwirbeln des Schraubenwassers war leicht zu erkennen, daß der Dampfer mit äußerster Kraft zu entweichen versuchte. Trotzdem warfte er zu uns herüber: „Ich habe gestoppt!“ Gleichzeitig bemerkten wir aber, daß der Engländer von seiner drahtlosen Telegraphie Gebrauch zu machen versuchte. Wir befanden uns zwischen den Kanarischen Inseln und Madeira; die Nachrichtenabgabe hätte für uns also besonders verhängnisvoll werden können, wenn der Engländer in Dakar seine Handelschiffe armierte. Als das Schiff auch einen nochmaligen Warnungsschuss unbeachtet ließ, fauste ihm die nächste Granate als Volltreffer in seine Funkenbude, und seine Funkentelegraphie schwieg. Inzwischen hatte der „Glan Mactavish“ sein Heck frei bekommen und eröffnete namentlich ein wohlgezieltes Feuer auf uns, das jedoch keinerlei Schaden anzurichten vermochte. Graf Dohna fuhr nun mit äußerster Kraft wieder parallel zu dem Dampfer auf und eröffnete Schnellfeuer. Jeder Schuss war ein Treffer. Es knatterte in den Dampfanlagen des feindlichen Fahrzeuges von explodierenden Rohren, und als auch hinter seinem Schornstein Wasserdampf durch das Deck brach, bat er um Hilfe: „We stop at all“, d. h. er stellte Maschinen,

borf. Gestorben sind der Titularoberinspektor Ludwig Stumm in Wiener-Neustadt, Josef Kozlik, Oberrevident in Wien-Zentrale und Johann Stürzer, Assistent in Graz.

Wohltätigkeitskonzert im Stadtparke. Am Donnerstag den 20. Juli findet bei günstiger Witterung das 18. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. Nr. 87 im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr nachmittags, Ende 1/8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller für die Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

Lichtspielbühne. Samstag und Sonntag sind immer die großen Tage! „Schulfrei“ — ein Wort, das uns aus unserer Jugendzeit sehr lieblich erschien, kündet auch der heutigen Jugend etwas besonders Freudiges an: „Sie kann ins Kino“. Und die großen sollten sich auch die Freude machen, hinzugehen, um sich die schönen Bilder auf der Leinwand und die freudigen Gesichter vor derselben anzusehen. Der Genuß ist doppelt. Besonders herzerquickend ist es, das Interesse an den Vorgängen zu beobachten und das Mitgefühl zu sehen, welches den „Helden“ entgegengebracht wird, und wie die meist recht durchsichtigen Schlechtigkeiten der Intriganten mit Entrüstung aufgenommen werden. Wenn die Leni im Heldenmädchen aus den Vogesen von französischen Soldaten verfolgt wird oder gar von dem verächtlichen Verehrer angeschossen wird, so blinkt manche Träne des Mitleides in den jugendlichen Augen und man hört die unwillkürlichen Ausrufe des Mitlebens, welche die oft unter recht schwierigen Umständen „arbeitende“ Schauspielerinnen erfreuen würde, denn sie könnte daraus schließen, daß sie ihre Sache „gut macht“. Schön waren die Naturaufnahmen, lustig wie immer die Posse. — Die Montag- und Dienstag-Spielfolge brachte Stücke, in welchen der Phantasie freier Spielraum gegeben wurde, denn oft war ein Zusammenhang der Handlung kaum zu finden, doch man freute sich an den schönen Bildern und dem temperamentvollen Spiele der Handlenden. Die prächtigen Pferde im Schaugraber waren für uns, wo doch jetzt fast nur Kleeper zu sehen sind, eine rechte Augenweide und die hübschen Pflanzentöchter sowie die Cowbois waren in ihren Reitaufritten recht angenehm. Unsympathischer wurden die Ersteren allerdings, als sie sich auf das Gebiet der Liebeskünste verlegten, und der Ausgang des Stückes: daß der Schatzsucher statt des funkelnden Goldes einen fischen, lebenden Schatz findet, hatte nicht viel amerikanisches an sich. Des gleichen Ursprunges war auch das „Drama“ „Ihr höchstes Opfer“, bei welchem nur eine energische Schwiegermama für dramatische Momente sorgt, welche allerdings in die aufrichtigste Heiterkeit ausgingen, ja sogar einen ganz theatermäßigen unwillkürlichen Applaus auslösten. Interessant war die Wilsonsage des Pfarrers, der sich unnötigerweise bemüht hatte, denn der Goldfisch, um den sich alles drehte, ging im letzten Momente durch und heiratet schließlich doch den geliebten Steinbruchaufseher, trotzdem er das Malheur mit der Verschüttung hatte. Die Veranstaltung dieser Verschüttung, jedenfalls

Funkentelegraphie und Feuer ab. Infolgedessen schwiegen auch die Geschütze der „Möwe“. Nunmehr ging, wie üblich, unsere Prisenbesatzung an Bord. Die Mannschaften des feindlichen Schiffes wurden herübergenommen; Kapitän und zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine, die sich in Zivil befanden, vermehrten die Zahl unserer Kriegsgefangenen.

Der Gesamtwert dieser Prise betrug über elf Millionen Mark, da die Ladung in Wolle, Fellen und Fleisch bestand. Seine Reise von Sidney nach London mußte der „Glan-Mactavish“, der 4693 Tonnen groß war, mitten auf dem Ozean zwangsweise unterbrechen, und neun Uhr abends ging er, Heck voraus, sich bis zuletzt gegen den Untergang wehrend, zu den Fischen. Zu unserem Bedauern hatte unser Feuer von den an Bord befindlichen 70 Jüdern einige sofort getötet, und vier Verwundete starben uns noch im Laufe des Abends. Die Nacht verlief ruhig, und in aller Frühe betteten die Jüder unter feierlichen Zeremonien ihre toten Landsleute in den Ozean.

Da wir nunmehr alles in allem über 500 Menschen an Bord hatten, so war es die höchste Zeit, unsere Gefangenen auf die „Appam“ überzuführen. Das geschah im Laufe des Nachmittags des 17. Jänner und Leutnant z. S. d. R. Berg als Führer des Schiffes erhielt den Befehl, die deutsche Prise wohlbehalten und sicher nach Newport News zu bringen, was ihn denn auch trotz erheblicher Schwierigkeiten und Gefahren trefflich gelungen ist.

der „Höhepunkt des Dramas“, ist sehr geschickt gemacht, in dem man erst den Korb mit den Steinen schweben und sich „zufällig“ öffnen sieht, dann den armen verliebten Knaben unter Steinen begraben sieht, die allerdings nicht auf ihm liegen. So bieten diese Amerikaner, so wenig wir sie sonst lieben können, mit ihren exzentrischen Bildern auch manches Sehenswerte. — Die nächste Spielfolge bietet wieder eine Fülle von Interessantem und Lustigem und wird wohl recht Viele in unser Stadtkino bringen. Auch die Musik in der Abendvorstellung hat sehr gut eingespielt.

Metallsammlung. In den öffentlich zum Anschlag gebrachten Kundmachungen sind die abzuliefernden Geräte unter Abschnitte A, I und B, I angeführt. Dieselben können noch bis zum Vortage jenes Tages, welcher in diesen Kundmachungen, bezw. den hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen als Ablieferungstermin bestimmt ist, und in die Zeit zwischen 18. Juli und 18. August fällt, an die Einkaufsstellen der Metallzentrale A.-G. (in Graz die Firmen A.-G. Greinitz, Rudolf Ferch und J. Müller (J. N. Perchinnigg's Nachfolger) freihändig voranfertigen werden. Die genaue Erfüllung der Ablieferungspflicht wird auch hinsichtlich der Haushaltungen und Hauseigentümer außer durch die Uebernahmungskommissionen noch durch besondere Kontrollkommissionen überwacht werden, welcher der Zutritt zu allen Wohn- und Nebenräumen (daher auch zum Dachboden, Kellerabteilen usw.) gestattet werden muß und denen alle verlangten Auskünfte zu erteilen sind. Vor dem Verbergen und Zurückhalten der ablieferungspflichtigen Gegenstände wird eindringlich gewarnt, da die vorsätzliche Verletzung der Ablieferungspflicht vom Gericht mit strengem Arrest bis zur Dauer von drei Jahren und Geldstrafe bis zu 20.000 K, sonstige Uebertretungen der Ablieferungsvorschriften von den polizeilichen Bezirksbehörden bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 5000 K geahndet werden.

Soldatenbegräbnis. Am 16. d. wurde der im hiesigen Noterspital verstorbenen Infanterist des Lt.-J.-R. 25 Josef Holowaty am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Labestelle am Bahnhofs. Da nunmehr die regelmäßig verkehrenden Personenzüge keine labedürftigen Verwundeten oder Genesenden mit sich führen, so wird die Labestelle am hiesigen Bahnhofs bis auf weiteres aufgelassen. Die Vorsteherin des Roten Kreuzes dankt bei dieser Gelegenheit herzlich allen jenen, die die Labestelle in so reichem Maße mit Liebesgaben bedachten, als auch jenen, die die Labestelle in so aufopferungsvoller und werktätiger Weise betreten halfen. Sobald das Bedürfnis eintritt, wird die Labestelle neuerlich eröffnet werden. Dann wird sich die Vorsteherin erlauben, wieder an die hochherzigen Gönner und Gönnerinnen mit der Bitte um Mithilfe und Unterstützung heranzutreten.

31.349 Kronen für das Rote Kreuz aus Spanien. Der österreichisch-ungarische Honorar-Vizekonsul Wilhelm Wakonigg in Bilbao hat in Nordspanien für das österreichisch-ungarische Rote Kreuz eine Sammlung eingeleitet, die 31.349 K ergab.

Trabfahren in Cilli. Zu dem demnächst stattfindenden Trabfahren werden die Anmeldungen der Pferde in der Verwaltung des Blattes entgegen genommen. Vorgelesen sind: 1. Eröffnungsfahren 2000 m; 2. Zweispännigesfahren 4000 m; 3. Preis von Cilli, Hauptfahren einspännig 3000 m; 4. Flachreiten 1000 m. Nennungs-gelder sind nicht zu entrichten. Die Abhaltung des ersten Renntages wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Sammelergebnis. Die von der Stadtgemeinde Cilli veranstaltete Sammlung für die Witwen und Waisen gefallener Krieger hatte bisher folgenden Ergebnis: 1. Sammlung für die Witwen und Waisen des 3. Korps: Dr. v. Zaborneq 100, Josef König 200, Gustav Stiger 100, Familie Rakusch 1000, Karl Teppy 100, Josef Rebeuschegg 1000, Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 200, Vinzenz Janitsch 100, Fritz Rasch 20, S. Martinides 1, Pospojilnica Cilli 100, Dirnberger 10, J. Kupla 60, L. Putan 10, Goricar und Leskovsek 20, Achleitner 20, Robert Diehl 20 Kronen. — 2. Sammlung für die Witwen und Waisen des Inf.-Reg. Nr. 87: Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 1000, Robert Jangger 100, Viktor Wogg 100, Vinzenz Janitsch 100, Zamparutti 100, Max Kaufher 50, Woschnaggs Witwe 50, Fritz Skoberne 100, J. Fiedler 40, Dr. Fritz Ascher 50, Filiale Cilli der Böhmisches Union-Bank 200, Pospojilnica Cilli 400, J. Kupla 150, L. Putan 10, Goricar und Leskovsek 20, Franz Karbeny 10, Josef Achleitner 10, Thomas Blanc 20, Anton Kolenc 50, Laibacher Kreditbank Filiale Cilli

200, Bierdepot Puntigam 10, Robert Diehl 30 Kronen.

Beschlagnahmtes Mehl. Dieser Tage wurde ein vollbeladener Waggon mit Mehl, welcher vom Approvisionierungsausschusse von der Mühle des Peter Majdic in Unterköttling der Stadtmühle übergeben worden war, beschlagnahmt, da das Mehl voll Würmer und Käfer war, sich daher zum menschlichen Genuße nicht eignete. Wie wir hören, werden noch weitere solche Mehlvorräte beschlagnahmt werden.

Deutsche Schulen in Südtirol. Die Gemeindevertretungen von Grumo und St. Michael an der Etsch haben beschlossen, deutsche Schulen zu errichten und an das Ciappenkommmando die Bitte gerichtet, die Beschlüsse weiterzuleiten und zu befürworten. Grumo wünscht an Stelle der italienischen Schule eine deutsche für etwa 80 Kinder, St. Michael neben der italienischen eine deutsche für etwa 100 Kinder. Außerdem wurde die Einführung von deutschen Abendunterrichtsstunden für Schulklassen in beiden Gemeinden beschlossen.

Ausschließung von 29 Advokaten aus der Advokatenliste. Prager Blätter berichten: Das Generalinspektorat des Obersten Gerichtshofes hat die Streichung einer Anzahl von Advokaten und Advokaturkandidaten aus Opatalitzien und der Bukowina wegen Verlassen des Reichsgebietes in der Advokatenliste angeordnet. Der zum Kurator der Ausgeschlossenen bestellte Wiener Advokat Dr. Kornfeld erhob dagegen die Beschwerde, über welche am Obersten Gerichtshof am 28. Juni verhandelt wurde. Der Gerichtshof bestätigte die Ausschließung von 29 Advokaten und Advokaturkandidaten und hob diese Verfügung bei 2 Advokaten auf. Unter den Ausgeschlossenen befindet sich auch der ruthenische Reichsratsabgeordnete Okuniewski, welcher sich in Rußland aufhält.

Spaltung der slowenisch-kerikalischen Partei. Am 6. Juli fand im Landtagsgebäude in Laibach eine Vertrauensmännerversammlung der slowenischen Volkspartei in Krain statt. Zu dieser waren zahlreiche krainische Reichsrats- und Landtagsabgeordnete, sowie Vertreter der Geistlichkeit erschienen. Nach einem Referat des Domannes Landeshauptmannes Dr. Sufteric über innere Parteifragen wurde nach einer lebhaften Wechselrede dem Dr. Sufteric das volle Vertrauen und dem Reichsratsabgeordneten Dr. Krel und dem Professor Jarc ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Zugleich wurde beschlossen, diese beiden Abgeordneten nicht mehr als Mitglieder des Vollzugsausschusses der Partei zu betrachten. Zu dieser Kundgebung wird gemeldet: Die Gegensätze zwischen den beiden Führern der slowenischen Volkspartei Dr. Sufteric und Dr. Krel sind älteren Datums, haben sich aber im Kriege wegen verschiedener nationaler und wirtschaftlicher Fragen noch bedeutend verschärft. Der radikale Flügel des Dr. Krel hatte in den letzten Monaten gegen die offizielle Führung der Partei offen frondierte und eifrig Anhänger gewonnen, namentlich unter der jüngeren Geistlichkeit und der kerikalischen Intelligenz war unter Dr. Krels Führung eine starke Bewegung im Gange, die die Politik des Landeshauptmannes Dr. Sufteric als schwächlich verurteilte und die Idee der kroatisch-slowenischen Gemeinbürgerschaft stark in den Vordergrund stellte. Es verlautet auch, daß Abg. Dr. Krel vom Bischof Jagic in seiner Eigenschaft als Professor der katholischen Moraltheologie am Laibacher Priesterseminar wegen seiner politischen Anschauungen suspendiert wurde.

Beim Regelscheiben. Am Montag wurde dem beim Verpflegsmagazin in Cilli beschäftigten N. Eßig, als derselbe nachmittags in einem Gasthause mit mehreren Sanitätsoldaten Regelschob, aus seinem an der Wand hängenden Rocke eine Brieftasche mit dem Inhalte von 1500 K durch bisher unbekannt Täter gestohlen.

Waggonbrand. Man schreibt uns aus Tüfser vom 14. d.: In der verflochtenen Nacht gegen halb 11 Uhr kam mit einem von Süden fahrenden Lastenzug ein brennender Wagen in die hiesige Station, der auf ein Seitengeleise gestellt wurde. Sogleich wurde die Feuerwehr alarmiert, die in kürzester Zeit anrückte und den Brand löschte. Der Wagen ist stark, die aus Wollabfällen bestehende Ladung minder beschädigt. Wegen Mangels an männlichen Kräften an den Pumpen beteiligten sich die hiesigen Mädchen und auch Frauen beim Pumpen der zwei aufgefahrenen Spritzen.

Vom Großvater unabsichtlich getötet. Am 7. Juli ging das 18 Monate alte Kind der Besitzerin Maria Geisch in Draßovek bei Windischfeistritz seinem Großvater Anton Kolunder nach, der

auf der Wiese mähte. Die unbemerkt herangekommene Kleine wurde von der Sense des Großvaters am rechten Oberschenkel derart getroffen, daß sie bald darauf starb.

Auflösung einer Gemeindevertretung. Die Statthalterei hat die Gemeindevertretung Blanza im Bezirke Rann aufgelöst und das Gemeindeauschusmitglied Josef Robel mit den Gemeindegeschäften betraut.

Raubanfall auf einen Postwagen. Die Räuber im Unterlande werden immer frecher. Nun ist nicht einmal die Post mehr von ihnen sicher. Am 15. Juli wurde der Postwagen des Wiseller Postamtes im Dobrovawalde bei Rann von drei unbekannt Räubern überfallen und zwei Geldbriefe, der eine mit 7000 K, der andere mit 10 K Inhalt geraubt. Die Räuber wurden durch vorübergehende Arbeiter verschont, sonst hätten sie die noch im Postwagen befindlichen 3600 K sicherlich auch geraubt. Sie flüchteten mit dem geraubten Geld in den nahen Wald. Die Gendarmerie hat die Nachforschung nach den Tätern sofort energisch eingeleitet.

Bei der Arbeit verunglückt. Der im Berg- und Hüttenwerke Store bedienstete Arbeiter Martin Savsel verunglückte dadurch, daß beim Aufheben der Kokillen durch den Kranich eine Kokille dem Savsel auf den rechten Fuß fiel und ihm denselben vollständig zertrümmerte. Savsel wurde in schwerverletztem Zustande in das allgemeine Krankenhaus nach Cilli überführt.

Diebereien. In der Nacht vom 12. auf den 13. d. wurde der Gastwirtin und Greiskerin Agnes Juterfel in Lubetschno bei Cilli Schweinespeck im Werte von über 300 K gestohlen. Der Dieb hat den gut versperrten Keller gewaltsam erbrochen. — Am 8. d. nachmittags wurden der Besitzerin Franziska Pocar in St. Nikolai 2 Stück gefelchte Schweinevorderhälften, 2 Stück Rippenfleisch, 8 Stück Schweinewürste und ein ihrem im Felde stehenden Manne gehöriger schwarzer Anzug im Gesamtwerte von 180 K durch einen bisher unbekannt Täter gestohlen. Der Täter ist nach vorheriger Entfernung von zwei Brettern beim Hühnerstall in denselben und von dort in den Hof durch die offen gewesene Küchentür auf den Dachboden gelangt, wo derselbe die Gegenstände stahl. — Kürzlich wurden dem Besitzer Anton Krumpal in Lasche bei St. Marein während er sich in Krapina befand, aus der Fleischkammer Fleisch und Speck im Gesamtwerte von über 200 K gestohlen.

Bermischtes.

Lindenblüte. Die Linde blüht so reich und so duftig, daß die Luft von Lindenblütenduft weit und breit erfüllt ist. Die Lindenblüte hat von jeher im deutschen Volksleben eine große Rolle gespielt. Abgesehen von ihrem offiziellen Werte, den sie auch heute noch hat, rühmt man dem Lindenblütentee im Volke eine besondere Wirkung nach, weshalb er früher in keinem Hause fehlen durfte. Heute trinkt man noch Lindenblütentee als Nervenberuhigungsmittel. Früher galt der Tee auch wohl als Liebestränk. Der Lindenblütentee sollte Liebesgluten im Herzen entfachen, aber auch zugleich Liebeschmerzen stillen. Wollte Mutterchen im Herzen der Tochter Liebe für den erkorenen künftigen Schwiegersohn entflammen, so mußte die Tochter Lindenblütentee trinken aus den Blüten, die bei Mondschein gepflückt und bei Sonnenaufgang getrocknet wurden auf dem Umschlag des Gesangbuches, das Großmutterchen auf dem Gang zur Trauung in den gefalteten Händen getragen. Sollte dagegen der Lindenblütentee den Herzensschmerz bei verschmähter Liebe stillen, dann müßten die Blüten in dunkler Mitternachtsstunde gepflückt und bei sinkender Sonne getrocknet werden. Die Linde blüht in wonniger Sommerzeit zwischen der Heuernte und der Roggenernte. Da sammelten sich vormals die Dörfer in lauer Abendstunde unter der Dorflinde und Jüngling und Maid umtanzen den Stamm der Linde, die Maid geschmückt mit einem Kranz aus Lindenblüten, der Jüngling mit einem Lindenweig. Die Maid schenkte dann ihren Kranz dem bevorzugten Jüngling und empfing dann von ihm den Lindenweig. Sie trocknete sorgfältig die Blüten aus dem Zweige, er aus dem Kranze, und wurde dann heute oder morgen aus der Herzensneigung ein Herzensbund, so hatte es natürlich der Lindenblütentee bewirkt. Ja, ja, das war zur Zeit, als noch die Dorfgemeinschaft auch die Welt der Dörfer war. Je mehr sich später ihre Welt erweiterte, destomehr vergaß man das Heimatglück in altgeweihten Brauchen und jetzt blüht nur noch der Linde Poesie in der Erinnerung.

Ranzinger & HönigmannSpezerei- und Delikatessen-Geschäft
Rathausgasse 7 Cilli Rathausgasse 7

Cilli, im Juli 1916.

P. U. Beehren uns die Mitteilung zu machen, daß Herr Franz Ranzinger auf Grund freundschaftlichen Uebereinkommens mit Ende dieses Monats aus unserer Firma scheidet und das Herr Hans Hönigmann unser Unternehmen samt allen Aktiven und Passiven übernimmt.

Wir danken für das uns bisher geschenkte Vertrauen und zeichnen hochachtend

Ranzinger & Hönigmann.**Hans Hönigmann**

Cilli

Cilli, im Juli 1916.

P. U. Bezugnehmend auf nebenstehende Mitteilung, zeige ich höflichst an, daß ich das bisherige Unternehmen der Firma **Ranzinger & Hönigmann** samt allen Aktiven und Passiven übernommen habe und unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Hans Hönigmann

vom 1. August d. J. in gleicher unveränderter Weise weiterführen werde. — Indem ich höflichst bitte, das der bisherigen Firma geschenkte Vertrauen in Zukunft mir zuwenden zu wollen zeichne ich hochachtend

Hans Hönigmann.**An Hundeliebhaber**

später 2 junge, schwarz-weiss gefleckte Doggen allerbesten Abstammung abzugeben gegen Pflege und Fütterung einer prima

Doggenhündin

schwarz-weiss gefleckt, sehr fromm und anhänglich. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 22039

Die Räume des hiesigen Gösser Bierdepots

sowie eine grössere sehr schöne Garten-Wohnung sind ab 1. Jänner 1917 zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholzhandlung Cilli.

Alleinstehende gebildete Frau sucht bei guten und rechtschaffenen Leuten

Zimmer und Küche

Therese Kenda, Doktorswitwe, dzt. Grabengasse Nr. 3.

Unterricht

Junger Beamter (absolvierter Gymnasiast) empfiehlt sich als Hauslehrer und Instruktor für Gymnasiasten. Zuschriften erbeten unter „H. O. 22038“ an die Verwaltung des Blattes.

Für ein grosses Stahlwerk und eine Munitionsfabrik in nächster Nähe von Budapest werden

Martinofen- schmelzer, Pfannenmacher, Schweisser, Walzer

und sonstige Hüttenwerkspersonale gesucht.

Offerte durch die Verwaltung des Blattes erbeten. 22036

Kleines Haus

mit 2—3 Zimmern, Küche, wozu möglichst etwas Garten, in der Nähe der Stadt Cilli, wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „T. P. 22040“ an die Verwaltung d. Bl.

Geschäftslokal

Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 15, ist sogleich zu vermieten. Näheres bei Johann Mastnak.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Anträge schnellstens.

O/1

Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen

des Geburtsjahrganges 1897

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer entlassen worden sind, einzurücken und sich bei dem in ihrem Landsturmlitigationsblatte bezeichneten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen-)Ergänzungsbezirkskommando

die bis einschliesslich 22. Juli 1916 Gemusterten am 1. August 1916

die nach dem 22. Juli 1916 Gemusterten . . . am 10. August 1916

einzufinden.

Die bei Nachmusterungen nach diesem Einrückungstermin geeignet Befundenen der obbezeichneten Geburtsjahrgänge haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem für sie nach den obigen Bestimmungen geltenden Termine einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlitigationsblatte zu entnehmende Termin.

Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten des Geburtsjahrganges 1897 haben ebenfalls, und zwar wenn sie bereits der Musterung unterzogen worden sind, je nach dem Tage ihrer Musterung, sonst je nach jenem ihrer Assentierung

am 1., bezw. 10. August 1916

einzurücken.

Die Einrückungspflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzufinden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlitigationsblatte bezeichnete k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen-)Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Landesschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, mindestens zwei brauchbare Wäschegarnituren (bestehend aus je einem Hemd, einer Unterhose, einem Paar Fusslappen oder Socken, einem Handtuch und einem Taschentuch), dann ein Esszeug und ein Essgefäß, sowie Putzzeug mitzubringen. Die mitgebrachten Schuhe, dann die Wäsche werden — falls diese Sorten für die militärischen Zwecke als geeignet befunden werden — nach den ortsüblichen Preisen vergütet. Die von der Militärverwaltung gegen Entgelt übernommenen Sorten gehen in das Eigentum des Aerars über. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlitigationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkasse der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 18. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

**Original Mayfarth's**

gesetzlich geschützte

„Herkules“**Wein- und Obstpressen**

Erstklassiges Fabrikat.

Hydr. Wein- und Obstpressen

Unübertroffen!

**Trauben- und Obstmühlen,
Mostereianlagen****Ph. Mayfarth & Co.**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
Wien, II., Taborstrasse Nr. 71.Spezialabteilung für Pressen und Apparate-
bau zur Obst- und Weingewinnung.Kataloge Nr. 994 kostenlos.
Vertreter erwünscht.